Deutschland und die Deutschen in der Publizistik der Großen Emigration

von Sławomir Kalembka

Das 19. Jahrhundert ist das „klassische" Zeitalter der politischen Emigrationen Europas. Zwar gibt es die Erscheinung der politischen Flucht in der menschlichen Gesellschaft, seitdem eine mögliche Folge des Machtkampfes der Verlust des Lebens, der Freiheit oder die Verbannung ist, also zumindest seit dem Altertum. Dennoch ist die Erscheinung der „modernen", voll ausgebildeten politischen Emigration mit dem vorigen Jahrhundert verbunden. Ihre Modernität beruht darauf, daß sie in ihrer Propaganda und in den politischen Bemühungen, unter günstigen Umständen auch in militärischen Auseinandersetzungen, die Bestrebungen ihrer Völker verdeutlicht haben, souveräne Unabhängigkeit, Einheit und Schaffung eigener Nationalstaaten mit einer demokratischen Sozial- und Herrschaftsstruktur zu erlangen. Diese Befreiungsbewegungen waren organisatorisch wie auch politisch eine besondere Form der Befreiungsbestrebungen der jeweiligen Gesellschaft. Das charakteristische Merkmal dieser Gesellschaften war ihre Modernität, die sich in der Zusammensetzung ausdrückte - die überwiegende Mehrheit der Mitglieder der Gemeinschaft war durch das gemeinsame Nationalbewußtsein verbunden. Es ist kein Zufall, daß unter den Emigranten des 19. Jhs. nicht nur Flüchtlinge, sondern auch freiwillig Ausgewanderte zu finden sind, Leute, die des öfteren auf Besitz und Wohlstand verzichteten und ein unstetes Wanderleben vorzogen, um der Freiheit des Handelns und des Kampfes um die eigenen politischen Ideale willen.

Am stärksten war die Entwicklung der politischen Emigrationen mit nationalem Befreiungscharakter (obwohl es im damaligen Zeitalter auch reaktionäre Emigrationen gab) in Europa während der 50 Jahre nach 1815. Dies war eine Folge des Zusammenstoßes der Befreiungs- und Vereinigungsbestrebungen vieler Völker mit der auf dem Wiener Kongreß errichteten staatsrechtlichen Realität und den reaktionären Verhältnissen im Inneren, die gegen den Willen und die Hoffnung der Völker, oder zumindest ihrer sozialen und politischen Avantgarde, beschlossen wurden. Einige dieser Emigrationen basierten auf der Erwerbsemigration; später, seit dem Anwachsen der Arbeiterklasse und ihrer Organisationen in Mittel- dann in Osteuropa, stützten sie sich auf die aus revolutionären und klassenkämpferischen Gründen Geflüchteten. So kam es, daß in Europa, hauptsächlich in den westlichen, liberalen Staaten, nach 1815 einige politische Emigrationen wirkten: die griechische, die deutsche, die italienische, die polnische, die spanische, die russische, die französische, die ungarische, die rumänische, und die bulgarische. Sie durchlebten, je nach Änderung der internationalen Lage und der Verhältnisse in ihren Heimatländern, Zeiten des organisatorischen und quantitativen Aufschwungs, dann der Schwächung und schnellen Liquidierung. Ihre Mehrheit war innerlich, ideologisch und politisch zerstritten, die Hauptziele ihrer Organisationen konvergierten jedoch - es war die Befreiung und Vereinigung des Heimatlandes. Die politischen Veränderungen, die seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Europa vor sich gingen, wie die italienische und deutsche Einigung, die Liberalisierung der Verhältnisse in der Habsburgermonarchie, die allmähliche Befreiung der Balkanvölker und die langsame Demokratisierung der inneren Verhältnisse in vielen Staaten den Kontinents, brachten das Ende der meisten Emigrationen mit sich. Leider gibt es bis heute keine historischen Werke, welche die Geschichte eines Teils dieser Emigrationen in ihrer Gesamtheit erfaßt hätten; wir wissen auch wenig über ihre Beziehungen und Zusammenarbeit. Es fällt deshalb auch schwer, eine vollständige vergleichende Studie anzufertigen.[1]

Zu den zahlreichsten und aktivsten politischen Emigrationen im Europa des 19. Jahrhunderts ist die polnische Emigration nach dem Novemberaufstand 1830-1831 zu zählen, die nach 1848 und dem Januaraufstand 1863-1864 von neuen Wellen der Flüchtlinge verstärkt wurde. Seit einigen Jahrzehnten ist es in der polnischen Geschichtsschreibung üblich, die Emigration nach dem Novemberaufstand „die Große" zu nennen. Diese bewertende Bezeichnung betont die besondere Rolle dieser Emigration in der Geschichte der polnischen Nation in Zeiten, als diese einer unabhängigen staatlichen Existenz entbehren mußte.[2]

Nach der Niederlage des Novemberaufstandes befanden sich im Herbst 1831 im Königreich Preußen und im Kaiserreich Österreich mindestens 48 000 Soldaten und Offiziere der polnischen Armee, darunter auch eine Gruppe ziviler Politiker. Ein Teil von ihnen begab sich in die Emigration, vor allem nach Frankreich, aber auch nach Belgien, Großbritannien, später in die Vereinigten Staaten und in andere Länder. Nur wenigen gelang es, trotz der Behinderungen längere Zeit in deutschen Staaten zu wohnen. Es gab eine ständige polnische Kolonie in Dresden. Neben Personen, die besonders von Repressalien bedroht waren, gingen auch viele junge Offiziere, oft ehemalige Freiwillige, in die Emigration. Sie verzichteten bewußt und freiwillig, aus patriotischen Beweggründen auf die Amnestie des Zaren. Schon im Frühjahr 1832 lebten über 4 000 polnische Emigranten im Westen Europas; sie strömten auch später hinzu, so daß man annehmen kann, daß bis 1846 11 000 und bis 1870 30 000 heimatlose Wanderer die Reihen der polnischen Auswanderung gekreuzt haben.

Anfangs wurde die Mehrheit der polnischen Emigranten in Frankreich in einigen Provinzstädten gesammelt und von den französischen Behörden auf militärische Art in sogenannten *dépôts* organisiert. Obwohl die französischen Behörden die Erlaubnis, in Paris zu wohnen, nur mit Erschwernissen erteilten, bildete sich gerade dort das Zen-

[1] Eine vollständige Bibliographie der historischen Abhandlungen, die den einzelnen politischen Emigrationen in Europa im 19. Jahrhundert gewidmet ist, wäre zu umfassend. Als Beispiel seien hier folgende Arbeiten genannt: A. Galante Garrone, L'emigrazione politica italiana del Risorgimento, „Rassegna storica del Risorgomento", 41:1945; S. Mastellone, Mazzini e la Giovine Italia 1831-1834, Band 1-3, Pisa 1960; W. Schieder, Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung. Die Auslandsvereine im Jahrzehnt nach der Julirevolution von 1830, Stuttgart 1963; R. Richter, Studien zur Londoner Emigration von 1850-1860, Berlin 1966; J. Grandjonc, Eléments pour une étude de l'émigration étrangère en France de 1830-1851, in: Archiv für Sozialgeschichte, 14:1974; J. Adrien, Jean-Baptiste Adolphe Charras und die politische Emigration nach dem Staatsstreich Louis Napoleon Bonapartes..., Basel 1969; J. Koltay-Kastner, A. Kossuth, Emigráció Olaszorszagban, Budapest 1960; W. Sliwoska, W kręgu poprzedników Hercena (Im Kreise der Vorgänger Herzens), Breslau 1971; W. Piroschkow, Aleksander Herzen. Der Zusammenbruch einer Utopie, München 1961; N. P. Smochină, Sur les émigrés roumains à Paris 1850-1856, in: „Mélanges de l'Ecole roumaine en France", 11:1933; C. N. Velichi, La contribution de l'émigration bulgare 1762-1850 à la bataille pour l'indépendance de la Bulgarie, Bucarest 1970; K. Šarova, Bâlgarskijat političeski centar v Pariž prez 40-te godini na XIX v., V čest na akademik Christo A. Christov, Sofija 1976.
Einen bescheidenen Versuch des Vergleichs verschiedener politischer Emigrationen unternahm der Verfasser dieses Beitrags in der Studie: Polskie wychodźstwa popowstaniowe i inne emigracje polityczne w Europie w XIX wieku (Polnische Auswanderungen in der Zeit nach den Aufständen und andere politische Emigrationen in Europa im 19. Jahrhundert), im Sammelband: Polska XIX wieku. Państwo-społeczeństwo-kultura (Polen im 19. Jahrhundert. Staat - Gesellschaft - Kultur), hrsg. von S. Kieniewicz, Warszawa 1977, S. 194-252.

[2] Abgesehen von der Behandlung in Gesamtdarstellungen der polnischen Geschichte und in Lehrbüchern hat man die Geschichte der Emigration nach dem Novemberaufstand umfassender in folgenden Werken dargestellt: L. Gadon, Wielka Emigracja w pierwszych latach popowstaniu listopadowym (Die große Emigration in den ersten Jahren nach dem Novemberaufstand), 2. Aufl. Paris 1960; W. Łukaszewicz, Wpływ masonerii, Karbonaryzmu i Józefa Mazziniego na polską myśl rewolucyjną w latach poprzechających Wiosnę Ludów (Der Einfluß der Freimaurerei, des Karbonarismus und Josef Mazzinis auf die polnische revolutionäre Idee in den Jahren vor dem Völkerfrühling), in: W stulecie Wiosny Ludów 1848-1948 (Zum hundertsten Jahrestag des Völkerfrühlings 1848-1948), Band 3, Warszawa 1952, S. 167-384; T. Łepkowski, Polska - narodziny nowoczesnego narodu 1764-1864 (Polen - die Geburt einer modernen Nation 1764-1864), Warszawa 1968. In deutscher Sprache: W. Ch. Binder, Diplomatische Geschichte der polnischen Emigration, Stuttgart 1842; einen soziologisierenden, heute aber nicht ausreichenden Versuch der Zusammenfassung der Geschichte der Auswanderung bei G. Weber, Die polnische Emigration im 19. Jahrhundert, Essen 1937; vgl. jetzt H. H. Hahn, Die Organisation der polnischen Großen Emigration 1831—1847, in: Nationale Bewegung und soziale Organisation I. Vergleichende Studien zur nationalen Vereinsbewegung des 19. Jahrhunderts in Europa, hrsg. von Th. Schieder und O. Dann, München 1978, S. 131—279.

trum des politischen, ideellen und kulturellen Lebens der polnischen Emigration heraus. Die ersten Jahre der Emigration waren die Zeit der Suche nach Ideen, der politischen Reifung und der Polarisierung der Positionen unter den jungen Emigranten; es war auch die Zeit des Kampfes um den Einfluß auf diese Leute. Um die Mitte der 30er Jahre ordnete sich die politische Szene der polnischen Emigration, es entstanden oder festigten sich die wichtigsten politischen Organisationen. Es waren die Jahre der Aktivität der wechselnden Emigrationskomitees, die versuchten, alle Auswanderer zu repräsentieren und ihre Interessen zu vertreten. Die wichtigsten politischen Organisationen der Großen Emigration waren die gemäßigt konservative und konstitutionell-monarchistische Gruppe um Fürst Adam Georg Czartoryski, die allgemein, obwohl nicht ganz zutreffend nach dem Pariser Sitz des Fürsten *Hotel Lambert* genannt wird, und drei demokratisch-republikanische Bünde: die gemäßigte *Vereinigung der Polnischen Emigration* (1837-1846), die meistens mit dem Namen des großen Historikers Joachim Lelewel assoziiert wird, die *polnische demokratische Gesellschaft* (1832-1862), die erste polnische moderne Kaderpartei, und schließlich die sozialistisch-utopische *Gemeinde des Polnischen Volkes* (1835-1846) und ihre späteren Nachfolger. Diese Verbände führten miteinander einen harten politischen und ideologisch-propagandistischen Kampf, alle jedoch vertraten entschieden die Auffassung, für ein unabhängiges, starkes und souveränes Polen kämpfen zu wollen. Die aktivsten unter ihnen hatten einen bedeutenden Einfluß in einigen Teilen des von den drei Teilungsmächten zerrissenen Polen, sie organisierten Unabhängigkeitsverschwörungen in der Heimat und arbeiteten mit ihnen zusammen. In der Emigration waren hervorragende polnische romantische Schriftsteller, Künstler und Gelehrte tätig. In den Jahren nach 1831 ist die Mehrzahl der größten Werke polnischer Dichtung im Exil entstanden, zwischen 1832 und 1862 erschienen dort 120 verschiedene Zeitschriften, in denen neue politische Entwürfe entwickelt wurden.[3]

Die Teilnehmer des Novemberaufstandes, die sich in die Emigration begaben, zogen durch die deutschen Länder; ein kleinerer Teil nahm den Weg über das habsburgische Ungarn, Mähren oder Böhmen, Belgien und die Schweiz. Die bekannteren und am stärksten belasteten Politiker eilten oft incognito schon im Oktober 1831 nach Westen. Die Hauptwelle der Flüchtlinge folgte zwischen Dezember 1831 und Februar 1832. Schon in Ost- und Westpreußen, ebenso in Österreich stießen sie auf Sympathiekundgebungen der Bevölkerung - nicht nur der polnischen, sondern auch der deutschen. Je weiter sie nach Westen und Südwesten Deutschlands kamen, steigerte sich die Sympathie bis zur enthusiastischen Vergötterung. Dies war durch das wohlwollende Interesse der Liberalen und der republikanischen deutschen Jugend vorbereitet, das dem langwährenden Widerstand der Aufständischen an der Weichsel galt. Dieser Widerstand wurde gegenüber der damals stärksten Armee, der des zaristischen Rußland geleistet, das auch einer der Bewacher der deutschen Teilung war.

Die Stärke des Widerstandes gab auch Anlaß zu Hoffnungen auf einen Erfolg politischer Aktivitäten zur Vereinigung Deutschlands. Als die von Schlachtfeldern kommenden Polen in den Dörfern und Städten West- und Süddeutschlands erschienen, wurden sie mit ungeheurem Enthusiasmus begrüßt, der der damaligen romantischen Zeit würdig war; dieser Enthusiasmus schien siegreichen Befreiern und nicht Flüchtlingen zu gelten.[4]

[3] Grundlegend für diese und die folgenden Ausführungen über die Emigration nach dem Novemberaufstand sind die Forschungen des Verfassers: Wielka Emigracja. Polskie wychodistwo polityczne w latach 1831-1862 (Die große Emigration. Die polnische politische Auswanderung in den Jahren 1831-1862), Warszawa 1971, und die in Anm. 1 zitierte Studie: Polnische Auswanderungen in der Zeit nach dem Novemberaufstand.

[4] siehe nächste Seite

Die Motive dieser Polenbegeisterung waren unterschiedlich. Trotz zahlreicher historischer Arbeiten zu diesem Thema ist diese Frage jedoch noch nicht voll geklärt. Auf jeden Fall war wohl viel Überschwenglichkeit der eigenen patriotischen Hoffnungen des liberalen deutschen Bürgertums dabei, auch der Einfluß der Unternehmungen Radikaler, die die Sympathie für die Polen aufgebauscht haben, um sie bei einer späteren politischen Belebung für ihre innerdeutschen Pläne auszunutzen.[5] Der enthusiastische Empfang, der den Teilnehmern des Novemberaufstandes in den deutschen Ländern bereitet wurde, trug erheblich zu einer Veränderung der Stimmung und der ideellen Haltung der Emigranten bei. Viele von ihnen stellten, nachdem sie die französiche Grenze überschritten hatten, fest, daß „der Empfang bei den Deutschen ehrlicher"[6] gewesen sei. Auf jeden Fall fühlten sie sich in ihrem Entschluß bekräftigt, ins Exil zu gehen. Dieses Exil jedoch verstanden sie nicht als Flucht, sondern als eine Fortsetzung des Kampfes um die Freiheit des eigenen Volkes und um die anderer Völker. Darin ist auch die Quelle der schnellen späteren Evolution der politischen Ansichten der meisten jungen Emigranten in demokratischer Richtung und die Beliebtheit der Konzeption der alleuropäischen republikanischen Revolution zu sehen. Sie sollte allen europäischen Völkern, darunter auch den Polen, Freiheit bringen, deren militärische Vorkämpfer die Polen sein sollten.

Eine unmittelbare Folge des triumphalen Durchzugs der polnischen Flüchtlinge waren auch die lebhaften Kontakte der demokratischen Zentren der Großen Emigration mit liberalen und radikalen Kreisen jenseits des Rheins in den ersten Monaten der Auswanderung.[7] Eine Folge dieser Kontakte wiederum war ein gewisses Interesse der Emigrationspresse für die deutschen Probleme. Natürlich schrieb man über Deutschland vor allem unter dem Blickwinkel der erhofften alleuropäischen Revolution, dieser großen Hoffnung der Flüchtlinge aus Polen - aber auch anderer Emigranten. Eine neue Welle des vertieften Interesses der polnischen Emigration an den deutschen Angelegenheiten ist erst wieder einige Jahre später zu beobachten, in Verbindung mit den Hoffnungen, welche die Polen an die revolutionären Bewegungen der Jahre 1848-1849 geknüpft haben.

Über Deutschland, die dort herrschenden politischen und sozialen Verhältnisse, die politischen Bewegungen und Möglichkeiten der revolutionären deutsch-polnischen Zusammenarbeit wurde in den ersten in Frankreich erschienen Emigrationszeitschriften und in anderen Dokumenten der damals entstandenen Organisationen geschrieben.

[4] Von den zahlreichen Abhandlungen, besonders in deutscher Sprache, seien als Beispiel genannt: L. Gadon, Przejście Polaków przez Niemcy po upadku powstania listopadowego (Der Durchmarsch der Polen durch Deutschland nach dem Scheitern des Novemberaufstandes), Posen 1889; J. Müller, Die Polen in der öffentlichen Meinung Deutschlands 1830-1832, Marburg 1923; W. Hallgarten, Studien über die deutsche Polenfreundschaft in der Periode der Märzrevolution, München - Berlin 1928; A. Gerecke, Das deutsche Echo auf die polnische Erhebung von 1830, Wiesbaden 1964; H. E. Volkmann, Der polnische Aufstand 1830/31 und die deutsche Öffentlichkeit mit besonderer Berücksichtigung der bayerischen Rheinpfalz, in: Zeitschrift für Ostforschung, Jg. 16:1967, H. 3; H. Kocój, Niemcy a powstanie listopadowe. Sprawa powstania listopadowego w niemieckiej opinii publicznej i polityce pruskiej 1830-1831. Zagadnienia wybrane (Die Deutschen und der Novemberaufstand. Das Problem des Novemberaufstandes in der deutschen öffentlichen Meinung und in der preußischen Politik 1830-1831. Ausgewählte Probleme), Warszawa 1970.

[5] Ein Versuch, dieses Problem teilweise zu lösen, bei E. Kolb, Polenbild und Polenfreundschaft der deutschen Frühliberalen. Zu Motivation und Funktion außenpolitischer Parteinahme im Vormärz, in: Saeculum, Band 26 : 1975, H. 1.

[6] J. F. Zieliński, Wspomnienia z tułactwa (Erinnerungen aus der Wanderung): Abschrift des Manuskripts in der Nationalbibliothek Thorn, das Manuskript Nr. TN 231/131, k. 30. Ähnliche Beobachtungen u.a. J. A. Potrykowski, Tułactwo Polaków we Francji. Dziennik emigranta (Die Wanderung der Polen in Frankreich. Tagebuch eines Emigranten), hrsg. von A. Owsińska, Teil 1, Krakau 1974, S. 85, und viele andere.

[7] Siehe u.a. H. Zieliński, W. Długoborski, Z wspólnych walk demokratów polskich i niemieckich. Materiały i documenty (Aus den gemeinsamen Kämpfen der polnischen und deutschen Demokraten. Materialien und Dokumente), Warszawa 1958; M. Wawrykowa, Revolutionäre Demokraten in Deutschland und Polen 1815-1848. Ein Beitrag zur Geschichte des Vormärz, Braunschweig 1974; H. H. Hahn, Stosunki między polskim narodowym ruchem wyzwoleńczym a liberalizmem niemieckim w okresie przed Wiosną Ludów (Die Beziehungen zwischen der polnischen nationalen Befreiungsbewegung und dem deutschen Liberalismus im Vormärz, in: „Roczniki Historyczne", Jg. 42 : 1976, S. 139-163.

Das gemäßigt demokratische *Nationale Polnische Komitee*, das versuchte, nach außen hin alle Auswanderer zu repräsentieren, widmete diesen Problemen die größte Aufmerksamkeit, wozu es von einigen Kreisen der Emigranten gedrängt wurde. Es wurde am 8. Dezember 1831 in Paris gegründet und wirkte dort bis Ende des folgenden Jahres. An seiner Spitze stand der große polnische Historiker Joachim Lelewel.[8] Dieses Komitee unterhielt Beziehungen oder tauschte zumindest Schriften und Aufrufe mit über 40 deutschen Komitees aus, die sich mit der Hilfe für Polen befaßten; es stand im Briefwechsel mit einigen deutschen Radikalen und Liberalen (Harro Harring, Johann Georg August Wirth, Franz Strohmeyer, Philipp Jakob Siebenpfeiffer), bemühte sich, Landsleuten, die jenseits des Rheins studierten, zu helfen (z.B. in Freiburg); es nahm Beziehungen zu der Pariser Abteilung des Preß- und Vaterlandsvereins auf. Das Nationale Polnische Komitee entsandte zu den deutschen patriotischen Feierlichkeiten auf der Burg Hambach eine Abordnung, an deren Spitze Jan Czyński stand. Czyński war der Autor der damals in Metz erschienenen politischen Broschüre „Deux mots sur les Allemands". Am 27. Mai 1832 war in Hambach ein offizieller Vertreter der Demokratischen Gesellschaft anwesend, insgesamt waren dort zumindest 17 polnische Emigranten.[9]

Es war kein Zufall, daß Lelewels Komitee zu den deutschen Fragen Stellung nahm. Die Hoffnung auf die Möglichkeit, sogar auf die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes um die Befreiung und Vereinigung der Heimat beider Völker und der Glaube an die Nähe des Ausbruchs der Revolution in den westlichen Teilen Deutschlands herrschte vor. Der Autor eines Teils dieser Aufrufe war Vorsitzender des Komitees. Schon am 24. Januar 1832 erließ das Nationale Polnische Komitee einen Aufruf an die Deutschen und ihre Komitees, in dem es sich für die gastfreundliche Aufnahme der polnischen Flüchtlinge, die gerade in dieser Zeit die deutschen Gebiete durchwanderten, bedankte. In diesem kurzen Dokument findet sich die Andeutung, daß „die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker heute in einem gemeinsamen Interesse zusammenfließen". Angesicht des heraufkommenden Konflikts zwischen dem Königreich Bayern und den anderen Staaten, welche die Beschlüsse des Bundestags über die Pressezensur realisieren wollten, einerseits und dem Großherzogtum Baden andererseits verkündete die *Pariser Allgemeinheit* (Ogół Paryski, d.h. diejenigen polnischen Emigranten, die die führende Rolle Lelewels anerkannten) genau zwei Monate später, daß „sie bereit sei, nach Baden zu eilen, um dort für die Sache der Völker zu streiten". Im einzelnen sprach sich das Komitee für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschen in den Befreiungskämpfen in dem früher (2. März 1832) vorbereiteten Schreiben an den Preß- und Vaterlandsverein aus. Es war eine Antwort auf den Aufruf dieses Bundes, der auch ein Dankschreiben auf das Märzschreiben des Komitees verfaßt hatte.[10] Darin wurde der frühere Gedanke deutscher Radikaler weiterentwickelt, daß ihre Heimat sich nur dann werde richtig entfalten können, wenn sie von Rußland durch das demokratische und souveräne Polen getrennt sei. Diese Idee, die in der deutschen Linken auch später fortlebte, wurde in der polnischen patriotischen Publizistik während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus wiederholt. Ein anderer fester Bestandteil des polnischen politischen Denkens der damaligen Zeit war auch damit verbunden, nämlich daß Preußen in seinen engeren Grenzen und die Habsburgermonarchie als Staaten eigentlich als außerhalb Deutschlands befindlich zu behandeln seien, da sie jeglichen polnischen Freiheitsbestrebungen prinzipiell feindlich gegenüberständen. Als Teilungsmächte ordneten sie sich solidarisch dem reaktionären zaristischen Rußland unter.[11]

Der wichtigste Aufruf des Nationalen Polnischen Komitees an die Deutschen wurde im April und Mai 1832 anläßlich der Vorbereitungen zum Treffen in Hambach verkündet. In der Proklamation „an die deutschen Völker" vom 30. April wurde darauf hingewiesen, daß die materielle und moralische Unterstützung, die dem Novemberaufstand durch diese erteilt wurde, dadurch zu erklären sei, daß sie sich bewußt geworden seien, daß der Zar nicht nur die polnische Empörung unterdrücken, sondern auch die „Lichter der Zivilisation" auslöschen und alle Völker unterjochen wolle. Die Deutschen hätten sich ja selbst davon überzeugt, da man in ihren Ländern die Verfassungsfreiheiten angegriffen hätte. Das Bündnis zwischen Polen und Deutschen sei schließlich erst vor kurzem, während des Durchmarsches der polnischen Aufständischen durch die deutschen Länder geschlossen worden. Seine Grundlage, so glaubten die demokratischen Ideologen der polnischen Emigration, sei das gemeinsame politische Interesse. Die Anführer des Nationalen Komitees, die auf eine Vereinigung Deutschlands auf demokratischer Basis und mit Hilfe der Anhänger dieser Prinzipien hofften, stellten eindeutig fest: „Eure Nation wird einen gebührenden Platz einnehmen, als Vertreter der europäischen Zivilisation hinsichtlich der verstandesmäßigen und wissenschaftlichen Erziehung". Etwas später, nicht ohne eine gewisse verdeckte Unruhe, fügten sie hinzu: „allen bekannt ist euer vertrauenswürdiger Charakter - eure Größe wird kein Volk beängstigen, so wie niemanden eine Wiederherstellung Polens in seinen alten Grenzen ängstigen wird, weil uns der Geist der Teilungen und Eroberungen gleich fremd war". Es wurde auch versichert, daß die Deutschen sich bei allen ihren Unternehmungen in der Sache der Freiheit der Völker auf polnische Hilfe verlassen können. So zeichneten die polnischen politischen Denker in der Emigration die Staatsform vor, die gutnachbarliche Beziehungen zwischen dem zukünftigen, vereinigten Deutschland und den Nachbarländern garantieren sollte. In ähnlichem Ton war die Adresse vom 15. Mai gehalten, die an die Versammlung, „die einmal in die Geschichte eingehen wird", gerichtet war und den Titel trug: „Das Nationale Polnische Komitee an die Deutschen Brüder, die zur nationalen Feier auf der Burg Hambach versammelt sind". Auch hier wurde betont: „es bleibt euch nur ein Weg, das ist die politische Vereinigung Deutschlands", dieser resultierte aus dem „Prinzip der Allherrschaft des Volkes, welche die Grundlage jeder politischen Reform bilden sollte".[12] Dieser Aufruf stellt eigentlich den Schlußpunkt der offiziellen Stellungnahmen des Nationalen Polnischen Komitees zur deutschen Frage dar, abgesehen von dem kurzen Appell an die Abgeordnetenkammer in Hannover im Juli 1832, der auf die Festnahme des Direktors der Kanzlei des polnischen Sejm Wojciech Tura in Göttingen Bezug nahm.[13]

Der Rückgang des Interesses des Nationalen Polnischen Komitees an der deutschen Frage in der zweiten Hälfte 1832 ist auf die Veränderung der politischen Lage in den westeuropäischen Ländern auch jenseits des Rheins zurückzuführen. Sie verursachte die wachsende Skepsis Lelewels hinsichtlich der Möglichkeiten eines baldigen Sieges der dortigen revolutionären und liberalen Bewegungen. Eine Zeitlang wurden diese seine Zweifel von breiteren Kreisen der demokratischen polnischen Emigration nicht geteilt. Es sei hier an Adam Mickiewicz erinnert, der dem Komitee damals nahestand und in den im November 1832 beendeten „Büchern des polnischen Volkes und des polni-

[8] B. Cygler, Działalność polityczno-społeczna Joachima Lelewela na emigracji w latach 1831-1861 (Die politische Tätigkeit Joachim Lelewels in der Emigration in den Jahren 1831-1861), Gdańsk 1969, S. 31-75.

[9] Unter den zahlreichen zeitgenössischen Beschreibungen des Hambacher Festes befindet sich die Broschüre „Vogelperspektive des Hambacher Festes aufgenommen von einem Polen", Mannheim 1832.

[10] Całoroczne trudy Komitetu Narodowego Polskiego na dniu 8 grudnia 1831 r. we Francji zawiązanego (Jahresbericht des am 8. Dezember 1831 in Frankreich gegründeten Nationalen Polnischen Komitees), Paris 1831-1833, S. 76-77, 88, 89, 184-185.

[11] Ebd., S. 182.

[12] Ebd., S. 183.

[13] Ebd., S. 180-182, 183, 185-186.

schen Pilgertums" und in der „Pilgerlitanei" für den „allgemeinen Krieg um die Freiheit der Völker" betete. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses revolutionäre und agitatorische literarische Werk auch an den deutschen Leser gerichtet war. Auf jeden Fall wurden die „Bücher" schon im März 1833, also knapp vor der geplanten Revolution in Deutschland, ins Deutsche übersetzt und in Paris in einer Form herausgegeben, die ihren geheimen Vertrieb erleichterte.[14]

Auch die radikale *polnische demokratische Gesellschaft*, die in Paris am 17. März 1832 gegründet wurde, nahm im Frühling dieses Jahres Beziehungen mit den demokratischen deutschen Kreisen sowohl im Lande selbst als auch in der Emigration auf. Es wurden u.a. Kontakte zu Marburg unterhalten, die Feierlichkeiten in Hambach besuchte als offizieller Vertreter der Gesellschaft der bekannte Radikale Tadeusz Krępowiecki, dessen Reise mit aus Deutschland gesandtem Geld bezahlt wurde. Drei weitere Mitglieder dieser Organisation begaben sich ebenfalls nach Hambach.

Kurz vorher, am 9. Mai, hatte einer der Gründer der Gesellschaft, Fürst Alexander Kazimierz Pułaski, dem Verleger der „Deutschen Tribüne", Dr. Johann Georg August Wirth, die Aufnahme einer engeren Zusammenarbeit vorgeschlagen. Wirth antwortete am 19. desselben Monats zustimmend. Mit einem ähnlichen Vorschlag zur Veröffentlichung von Traktaten und Propagandamaterialien wandte man sich an Franz Strohmayer, der in Mannheim den „Rheinwächter" verlegte. Analoge Vorschläge richtete man auch an andere Redaktionen deutscher Zeitschriften. Diese vielversprechende Zusammenarbeit wurde von den Verfolgungen unterbrochen, denen die demokratischen und liberalen Zeitschriften ausgesetzt waren.[15]

Auf die Nachricht von der Inhaftierung Wirths in Homburg veröffentlichte Pułaski in der zweiten Nummer (vom November 1832) des ersten Presseorgans der Gesellschaft, nach dessen Anfangsbuchstaben „T.D.P." (Towarzystwo Demokratyczne Polskie) genannt, seine Korrespondenz mit den deutschen Radikalen mit einem entsprechenden politischen Kommentar. Pułaski betonte darin, es sei das Verdienst Wirths und seiner Zeitschrift gewesen, noch während des Aufstandes ausdrücklich festgestellt zu haben, daß nur ein befreites, starkes Polen die Freiheit der europäischen Völker schützen könne. Bei dieser Gelegenheit stellte er zur deutschen Frage fest, die Deutschen befänden sich erst in der Phase der Vorbereitungen zur „Bewegung", das heißt des revolutionären Aufstandes. Ähnlich wie viele andere und nicht nur polnische demokratische Ideologen und Kämpfer, die mit dem Untergrund der Karbonari in Verbindung standen, war er der allzu optimistischen Überzeugung, daß die Verfolgungen der deutschen Patrioten in ihren Ländern seit dem Sommer 1832 zwar verurteilenswert, aber im Grunde genommen in ihren Folgen heilsam seien. Die Deutschen nämlich seien auf Grund des hohen Niveaus ihres Schulwesens, des Nationalbewußtseins und des „starken Bedürfnisses, die unter verschiedenen Regierungen geteilten Söhne eines großen Stammes zu vereinigen", schon längst zur Revolution und Vereinigung gereift; jetzt, unter dem Einfluß der Verfolgungen, werde es sicherlich zum Einvernehmen zwischen ihnen und zum gemeinsamen Handeln kommen.[16] Die politische Realität entsprach jedoch kaum den Wünschen der deutschen Linken wie den Absichten der polnischen Demokraten. Dies bewirkte einen Rückgang des Interesses der Publizisten der Emigration an den deutschen Fragen in den späteren 30er Jahren. Trotzdem versäumten es die Anführer der demokratischen Gesellschaft nicht, das grundlegende Programm, das sogenannte „Große Manifest" von Poitiers, auf Deutsch zu veröffentlichen, nachdem sie dasselbe Dokument im Dezember 1836, als ihre Gesellschaft nach der Reorganisation schnell an Bedeutung und Stärke gewann, veröffentlicht hatten. Das anonym verlegte „Manifest der polnischen demokratischen Gesellschaft" trug unter der Einleitung „An die Deutschen" das Datum des 21. Januar 1838.[17] Im Manifest von Poitiers wurden zwar die eigenen Kräfte der polnischen Nation zur Erlangung der Unabhängigkeit als ausreichend bewertet - dies war ein fester Bestandteil des neuen politischen Programms der Gesellschaft -, gleichzeitig jedoch vergaß man nicht, die „natürlichen Verbündeten" der Polen, das heißt die Völker, in denen die polnische Sache Verbündete fand. Daher war auch, wie man allzu optimistisch feststellte, „der früher geschürte Haß zwischen den Völkern ganz verschwunden; wir glauben an ein ehrliches Zusammenwirken der Völker, das auf allgemeiner Bruderschaft und gemeinsamem Bedürfnis der Selbständigkeit beruht".[18]

Die relativ mühelose Unterdrückung der liberalen Opposition im Südwesten Deutschlands durch die unter Druck der reaktionären Mächte stehenden Regierungen im Sommer 1832 wirkte sich negativ auf das Interesse der polnischen Emigranten an den deutschen Fragen aus. Dies berührte jedoch die Hoffnungen eines Teils der radikalen Kreise der Auswanderer auf die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland und des polnischen Mitwirkens nicht. Ein extremes Beispiel des Glaubens an die Verwirklichung dieser Hoffnungen war der Marsch zahlreicher Emigranten aus dem großen *dépôt* in Besançon und den benachbarten Orten (etwa 500 Personen) auf die Schweizer Grenze. Es war beabsichtigt, durch dieses Land in den Schwarzwald zu gelangen, um dort die alldeutsche Revolution, die bald ausbrechen sollte, mit der Waffe in der Hand zu unterstützen.

Im *dépôt* von Besançon war der Einfluß der Karbonari stark. Seit Mai 1832 wurden dort ebenfalls durch Sendboten Beziehungen zu radikalen Zentren in Deutschland unterhalten. Auf Bitten der deutschen Verschwörung wurden drei erfahrene und deutsch sprechende Offiziere nach Frankfurt am Main geschickt, die dort den Oberbefehl in dem für den 3. April 1833 angesetzten Aufstand führen sollten; den Polen wurden auch die notwendigen Geldbeträge geschickt.[19]

Das Scheitern des Frankfurter Aufstands zwang die polnische Truppe, die auf dem Weg von Besançon nach Osten war, längere Zeit in der Schweiz zu bleiben, wo auch engere Zusammenarbeit mit den dort verweilenden deutschen Emigranten aufgenommen wurde. Beim Verlassen Frankreichs verfaßte die Gruppe von Besançon drei Aufrufe. Einer von ihnen war von General Józef Dwernicki an das Nationale Komitee der Polnischen Emigration gerichtet. Darin wurde das Ziel des Unternehmens klar umrissen. Es wurde festgestellt, daß angesichts der wachsenden Unabhängigkeitsbestrebungen der Nationen und der Gegenmaßnahmen der konservativen Regierungen dies Beispiel den Völkern zeige, wie sie einander in diesem Kampf unterstützen sollten. „Die Pflicht, die Verzweiflung und das gemeinsame Interesse, das Herz und das Gefühl, das

[14] A. Mickiewicz, Dzieła. Wydanie Narodowe. B. 6. Pisma prozą, T. 2, Warszawa 1950, S. 58; S. Skwarczyńska, Mickiewicz a rewolucja frankfurcka w 1833 r. O nowe oblicze Mickiewicza w latach 1832-33 (Mickiewicz und die Frankfurter Revolution 1833), in: Zjazd naukowy polonistów 10-13, XII: 1958, Wrocław 1960, S. 507-575.

[15] A. Owsińska, Emigracja polska wobec problemu rewolucji niemieckiej w latach 1832-1833 (Die Haltung der polnischen Emigration zum Problem der deutschen Revolution in den Jahren 1832-1833), in: Przegląd Zachodni, Jg. 13: 1957, Nr. 3-4; S. Kalembka, Towarzystwo Demokratyczne Polskie w latach 1832-1846), (Die demokratische polnische Vereinigung in den Jahren 1832-1846), Thorn 1966, S. 20-21.

[16] „T.D.P." Paris, Nr. 2 (Spätherbst 1832), S. 44-52; der Brief von Pułaski auch in: Postępowa publicystyka emigracyjna 1831-1846. Wybór źródeł (Die fortschrittliche Emigrationspublizistik 1831-1846. Eine Quellensammlung), bearbeitet von W. Łukasiewicz und W. Lewandowski, Wrocław-Warszawa 1961, S. 210-216.

[17] S. Kalembka, (Die demokratische polnische Vereinigung); s. Anm. 15, S. 105.

[18] (Die fortschrittliche Emigrationspublizistik); s. Anm. 16, S. 447.

[19] M. Wawrykowa, Powstanie frankfurcie i udział w nim Polaków (Der Frankfurter Aufstand und die Teilnahme der Polen), in: (Aus der Geschichte von Krieg und Politik. Festschrift für Prof. Dr. Janusz Woliński), Warszawa 1964, S. 62-71; S. Sokołowska, Młoda Polska. Z historii ugrupowań demokratycznych Wielkiej Emigracji (Das Junge Polen. Aus der Geschichte der demokratischen Gruppierungen der Großen Emigration), Wrocław 1972, S. 32-35, 39-45.

Gewissen und das Streben rufen uns zur Verteidigung der Freiheit Deutschlands auf".[20]

Fast alle hier angeführten Stellungnahmen zu deutschen Fragen stammen aus programmatischen Dokumenten der organisierten polnischen Emigration und betreffen eigentlich nur die Frage einer möglichen Revolution in Deutschland und der Möglichkeit und Notwendigkeit der deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Einen beachtenswerten Versuch vertiefter Analyse der Haltungen und Stimmung der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts unternahm vom polnischen Standpunkt Maurycy Mochnacki im gemäßigt demokratischen Pariser „Pamiętnik Emigracji Polskiej" („Tagebuch der Polnischen Emigration"). Dieser hervorragende politische Schriftsteller, ein ehemaliger Verschwörer, nahm an der Organisation zweier Komitees - des von Lelewel und General Dwernickis - teil, fand sich dann zufällig am Rand des politischen Lebens, um sich kurz vor seinem Tod den Kreisen um den Fürsten Adam Czartoryski zu nähern.[21]

Die im Juni 1833 veröffentlichte Studie Mochnackis zeichnet sich durch die Breite des Blickwinkels aus. Der Artikel „Über die Revolution in Deutschland" [22]wurde mit der zutreffenden Beobachtung eröffnet, daß seit den Teilungen die Polen notgedrungen, gegen ihren Willen und ihre nationale Tradition zu Hauptfeinden des status quo in Europa und zu potentiellen Verbündeten der Revolution geworden seien. Andererseits könnten die revolutionären Bewegungen, die sich den Sturz der monarchischen Ordnung und die Befreiung und Vereinigung der Völker auf republikanischer Grundlage zum Ziel gesetzt haben, nur dann mit einem dauerhaften Sieg rechnen, wenn ein souveränes, starkes Polen wiederhergestellt sei. Nur dann nämlich würden die autokratischen Monarchien des Ostens so geschwächt oder gar beseitigt werden, daß sie außerstande sein würden, die neue, demokratische Ordnung Europas zu bedrohen. Die Polen beobachteten die Entwicklung mit Aufmerksamkeit, da sie an der Auflösung der gegenwärtigen reaktionären Ordnung in Europa interessiert seien. Aber „es gibt ein Volk, das die neueren Zeiten verschlafen hat (...) es sind die Deutschen". Erst gegen Ende der napoleonischen Kriege seien sie aus ihrer Lethargie erwacht, insbesondere seit der Julirevolution und dem Novemberaufstand.[23]

Den Grund für die politische Unterentwicklung dieser mächtigen, begabten und kulturbildenden Nation sieht Mochnacki in ihrer Geschichte. Diese teilt er in drei zeitlich ungleiche Epochen ein. Die erste wird von den tausend Jahren des Römischen Reiches Deutscher Nation gebildet, das durch seine Entwicklung und Struktur und das Fehlen eines starken Machtzentrums die Möglichkeiten einer freien und vielseitigen wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung geboten hat, gleichzeitig jedoch auch von politischer Ohnmacht gekennzeichnet war.

Die zweite Epoche ist nach Mochnacki die des durch fremden Willen ins Leben gerufenen napoleonischen Rheinbundes. Die längste Zeit auch dieser Epoche blieben die Deutschen außer den Preußen und Österreichern den von Napoleon aufgedrängten Entscheidungen gegenüber passiv, obwohl diese gegen ihre nationalen Interessen verstoßen haben. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entwickelten sich deutsche

[20] Zitiert nach: A. Lewak, Od związków węglarskich do Młodej Polski. Dzieje emigracji i legionu polskiego w Szwajcarii w r. 1833-1834 (Von den Karbonariverschwörungen bis zum Jungen Polen. Die Geschichte der Emigration und der polnischen Legion in der Schweiz in den Jahren 1833-1834), Warszawa 1920, S. 31.

[21] Neben zahlreichen Arbeiten polnischer Historiker über Mochnacki und älteren Übersetzungen seiner Texte ins Deutsche vgl. die Arbeit von H. Schröder, Studien über Maurycy Mochnacki mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Einflusses, Berlin 1953.

[22] „Pamiętnik Emigracji" („Tagebuch der Emigration"), Paris, Teil 3, „Zygmunt I Jagiellończyk" („Sigismund I. Jagiello"), 6. VI 1833, S. 1-8, und der Schluß der „Zakończenie uwag o rewolucji w Niemczech" („Betrachtungen über die Revolution in Deutschland"), „Henryk Walezy Kapet" („Heinrich Valois Capet"), 25.VI.1833, S. 16. Hier zitiert nach der Ausgabe: M. Mochnacki, Dzieła... Bd. 4, Poznań 1863, S. 232-260.

[23] Ebd., S. 237. Vgl. auch den Aufsatz „Könige und Revolutionen" im „Tagebuch der Emigration", S. 263.

Literatur, Philosophie und Geisteswissenschaften ausgezeichnet. Aber die tiefsten Betrachtungen über das Wesen des Seins und des Bewußtseins haben die Deutschen eher daran gehindert, ein nationales Selbstbewußtsein zu erlangen und zu verwirklichen. Mochnacki, Kenner und Verbreiter der zeitgenössischen politischen und kulturellen Strömungen, sah demzufolge eine Ursache der Schwäche der damaligen Generation der Deutschen im Übergewicht der subtilen Überlegungen, im Hang zum Transzendenten und zu dem von ihm „beseeltes Nichts" Genannten, über den Tatendrang, der Verwendung der Energien im Inneren, statt zu äußeren Aktivitäten im Interesse der ganzen Nation. Damit verbunden war der Mangel an einfachem, auf das Gefühl gestützten Glauben.[24]

„Das Absolutum hat den deutschen Geist durchdrungen", wozu seiner Meinung nach verschiedene Verfechter der Restauration und des Ultramontanismus auf ihre Weise beigetragen haben. Die deutsche Nation ist politisch erst gegen Ende des napoleonischen Zeitalters erwacht. Die deutsche Nation ließ sich jedoch in ihrem Freiheits- und Einheitsdrang verführen, indem sie mit den reaktionären Mächten gegen das napoleonische Frankreich marschierte. Verantwortlich für diesen Mangel an Distanz in diesem Augenblick sind die geistigen Anführer, die in dem komplizierten historischen Prozeß den weiteren Verlauf der Geschehnisse nicht vorhergesehen und das Volk nicht gewarnt haben. Die Bestimmungen des Wiener Kongresses brachten eine große Enttäuschung für die deutschen Hoffnungen: der Deutsche Bund, der unter der Aufsicht Preußens und Österreichs steht, wird wiederum durch das reaktionäre Rußland gesteuert. In seiner jetzigen Form ist er noch entwürdigender und schädlicher für die moralischen, ja selbst für die materiellen Interessen der deutschen Nation als der vorherige Zustand.[25]

Die dritte Epoche der Geschichte der deutschen Nation beginnt für Mochnacki im Jahre 1815. Es ist ungewiß, ob sie in nächster Zeit in eine Revolution münden wird. In Deutschland nämlich müssen radikalere politisch-soziale und Verfassungsveränderungen einer politischen Erschütterung vorausgehen. Diese Erschütterung, das heißt die Vereinigung der deutschen Länder, ist ohne die Zerschlagung der „zwei unnatürlichen Gewächse", Preußen und Österreich, die mit dem reaktionären Rußland verbunden sind, unmöglich. Die noch frische Niederlage der Frankfurter Revolte beweist die Schwäche der demokratischen Bewegung, dennoch ist eine Abkehr vom nichtigen Philosophieren und eine Hinwendung zur praktischen politischen Tätigkeit sichtbar.

Die Deutschen „werden mannhaft, werden wilder", weil diese Tendenz in Europa vorherrscht. Auf Grund ihrer inneren Lage sind die Deutschen am meisten für die Revolution gereift, die sie „zur Einheit und sicheren politischen Macht führen würde. Aber die Deutschen werden damit nicht selbst anfangen. Die Hoffnung beruht darauf, daß Frankreich seinem Zustand auch nur durch eine Revolution wird abhelfen können; dann steht zu erwarten, daß auch jenseits des Rheins dies Beispiel aufgenommen, zu Hause verbreitet und zu einem elektrischen Leiter der großen europäischen Bewegung wird, der ganz Europa verändert".[26] So sah Mochnacki im Jahre 1833 die Revolution von 1848 voraus, die Reihenfolge der Ausbrüche und die Richtung der Wirkung miteinbegriffen, obwohl er sich das Ende anders gedacht hat.

[24] Ebd., S. 237-243.

[25] Ebd., S. 243-245, 248-253. In Mochnacki reifte in dieser Zeit die Überzeugung von der Notwendigkeit, unter den Polen jede Philosophie, jede abstrakte Gedankenspekulation durch die Tat zu ersetzen. Sie äußerte sich in Ausführungen wie der folgenden (S. 251): „Es fällt schwer einzugestehen, aber man kann nicht außer Acht lassen, daß diese ganze Philosopie der Deutschen, ihre ganze Geisteskultur an diesen Ereignissen (an der Französischen Revolution und anderen) gemessen und auf ihre praktischen Möglichkeiten übertragen, nicht nur den Deutschen nichts nutzen wird, sondern noch dazu manchmal antirevolutionär, somit antisozial ist - nicht eine Lehre für ihre eigenen Prinzipien, sondern nur ein „Spielzeug", das für unsere eisernen Zeiten zu kostbar ist".

[26] Ebd., S. 258-259.

Auch nach 1833 blieb die deutsche Problematik (obwohl seltener als in den Anfängen der Emigration nach dem Novemberaufstand) Gegenstand der Aufmerksamkeit und Analysen der Emigrationspublizistik. Informationen über Repressalien gegenüber den Liberalen, Radikalen, der Studentenjugend und den Handwerkern und über politische Emigranten, die aus Deutschland geflüchtet waren, wurden veröffentlicht. Einige Artikel der deutschen politischen Flüchtlinge wurden in polnischen Zeitschriften veröffentlicht. So publizierte die dem halbgeheimen Jungen Polen nahestehende Redaktion des „Norden" im Februar 1835 einen Brief von Joseph Mainzer, des „preußischen Republikaners", der die schwierige Lage der deutschstämmigen Handwerker in polnischen Gebieten beschrieb. Darauf kam später Jan Czyński, Mitbegründer und Redakteur des „Norden", im „Echo der Polnischen Städte" (1843-1845) zurück. Im „Demokratischen Republikaner", der 1837 in London erschien, wurden kurze Bemerkungen über die politische Lage in Deutschland und die Emigration aus diesem Land von Ernst Schüler aus Hessen veröffentlicht.[27] Polen halfen auch Dr. Richard Spazier bei der Redaktion der seit 1835 in Paris veröffentlichten Monatszeitschrift „Revue des Etats du Nord...", welche die Franzosen mit der Kultur Deutschlands, aber auch Polens bekannt machen sollte. In den Zeitschriften der Großen Emigration kann man Belege des Interesses an den damaligen Errungenschaften der deutschen Kultur finden.

Die Zeitschriften der Emigration kommentierten recht häufig die preußische Polenpolitik in den polnischen Gebieten, die auf Grund der Teilungen und der Bestimmungen des Wiener Kongresses zu Preußen gekommen waren - das sogenannte Großherzogtum Posen und Westpreußen -, und berichtete ebenso über die Gegenaktionen ihrer Einwohner.[28] In den 40er Jahren wurden von der Emigration auch die Präsenz des polnischen Volkes in Oberschlesien und im südlichen Ostpreußen sowie die ersten Symptome des erwachenden Nationalbewußtseins vermerkt.[29]

Die polenfeindliche Politik Preußens wurde scharf verurteilt. Manchmal kam es dabei zu allgemeineren Bemerkungen über die Rolle und den Platz Preußens im Europa der Zukunft. Man sah im Preußen der Hohenzollern vorwiegend jenen Staat, dessen Eroberungen, vor allem der historischen polnischen Gebiete, ihn zur Unterordnung seiner Politik unter die des reaktionären Rußland verleiten und deswegen zu einem Feind der Vereinigung Deutschlands machen würden. Der Meinung eines der bekanntesten und zugleich umstrittenen Publizisten der Emigration, Józef Bolesław Ostrowski (in „Nowa Polska") nach hat „Preußen einen riesigen Fehler begangen, als es der Teilung Polens zustimmte (...); seither nämlich (...) ist es nur noch Werkzeug der Moskauer Diplomatie".[30]

Wie schon früher ein anonymer Publizist im demokratischen „Polak" schrieb, werde die Änderung der politischen Landkarte Europas, die mit der Wiederherstellung Polens verbunden sei, früher oder später eintreten; dann werde „Preußen, Schlesiens und der westlichen Gebiete entledigt und aus den unrechtmäßigen Teilungsgebieten von der Memel bis zur Oder und Warthe verjagt, nicht mehr imstande sein, die Rheinprovinzen in Gehorsam zu halten und werde zum eigentlichen Brandenburg werden".[31] In einem anderen Blatt ist zu lesen: „Die Preußen hören auf, Preußen zu sein, sie werden Deutsche. Die Wiedergutmachung der an Polen begangenen Verbrechen wird das Gewissen der Regierungen und Nationen befriedigen".[32]

Die Abneigung gegen Preußen ist auch in den gemäßigt konservativen Zeitschriften zu beobachten. Sie schenkten den deutschen Angelegenheiten wesentlich weniger Beachtung als die demokratische Presse. Sogar nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV., dessen liberale Sympathien gewisse Hoffnungen auf einen polnisch-preußischen Dialog im Lager von Fürst Adam Czartoryski aufkommen ließen, warnte das offizielle Organ des *Hotel Lambert* „Trzeci Maj" („Der 3. Mai"), seine Leser vor der Hoffnung auf die Möglichkeit einer politischen Zusammenarbeit mit einer der beiden deutschen Teilungsmächte.[33]

Später, nach dem tragischen Versuch eines nationalen Aufstandes im Februar 1846, der zu der kurzlebigen Revolution in Krakau, dem Bauernaufstand in Galizien und den Massenverhaftungen im preußischen Teilungsbereich führte, stellte das „Dziennik Narodowy" („Nationalblatt") fest, daß die Polenbegeisterung vor einigen Jahren „eine Art der politischen Ausbeutung" gewesen sei für eine Stellungnahme gegen die eigenen, verhaßten Regierungen. Die jetzigen polenfeindlichen Kommentare der deutschen Presse seien eine Folge der Angst um den Verlust der Gebiete, die man für deutsch zu halten schon gewohnt sei; diese Angst werde von den Regierungen der Teilungsmächte durch antipolnische Verleumdungen geschürt.[34]

Auch später kam die Publizistik der Emigration manchmal auf die deutschen Angelegenheiten zurück, insbesondere auf die Frage der Chancen der demokratischen Revolution, die die deutschen Länder vereinigen könnte. In dem angesehenen theoretisch-ideologischen Organ der wichtigsten demokratischen Partei der polnischen Auswanderer, der „Pismo Towarzystwa Demokratycznego Polskiego" („Schrift der demokratischen polnischen Gesellschaft"), die im Sommer 1840 in Poitiers erschien, wurde eine Studie eines der Anführer der Organisation, Jan Alcyato, über die Bestrebungen und die revolutionären Ideen in Europa nach 1830 und in der Zukunft veröffentlicht. Alcyato versuchte, die Unabwendbarkeit der politischen, moralischen und ideellen Veränderungen in Europa zu beweisen. Obwohl Frankreich unmittelbar nach der Revolution das Prinzip der Nichteinmischung verkündet, später auf die Durchführung außer in Belgien nirgendwo gepocht habe und dadurch die liberalen und demokratischen Bewegungen in vielen Ländern dem Angriff der reaktionären Kräfte ausgesetzt habe, sei der Sieg des Neuen unvermeidlich, trotz der zeitweiligen Gleichgültigkeit und Ruhe der Massen und trotz des Übergangs eines Teils des Bürgertums auf die Seite der Feinde des Fortschritts. In den deutschen Ländern seien am Anfang der 30er Jahre die Errungenschaften der Verfassung und das Verfassungsprinzip überhaupt besonders gewalttätig vernichtet worden. Jetzt, das heißt in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts, sehe man die Wendung vom abstrakten Philosophieren zur praktischen Politik deutlich. Ein Beispiel seien die patriotischen Göttinger Professoren. An der Frage der Vereinigung Deutschlands sind für Alcyato alle in diesem Land lebhaft interessiert. Preußen versuche zwar, durch einen vorgetäuschten Liberalismus unter den Deutschen an Beliebtheit zu gewinnen, um dieser patriotischen Tendenz eine falsche Richtung zu geben, was schon teilweise, besonders in der Wirtschaft, gelungen sei; so glaubte der polnische Publizist, der die Möglichkeiten des Königreichs der Hohenzollern unterschätzte, „eine Nation, so gebildet wie die Deutschen errät und weist die heuchlerischen Absichten des Despotismus zurück".[35]

[27] „Północ" („Der Norden"), Paris, 1.II.1835, S. 11-12; „Republikanin" („Der Republikaner"), London, Nr. 8: 29. VI. 1837, S.4, auch in: Fortschrittliche Publizistik, S. 86-87, 286-287.

[28] „Trzeci Maj" („Der 3. Mai"), Paris, B 2, Nr. 10 vom 20.III. und Nr. 14 vom 17.IV. 1841, S. 39-40, 55-57; „Demokrata Polski" („Der polnische Demokrat"), Paris, Bd. 5, Nr. 25 vom 22.III.1843 und 32 vom 23. VI. 1843, S. 193-196, 250; „Wychodziec" („Auswanderer"), Paris 1850, Nr. 1 (die einzige), S. 41-50.

[29] („Der polnische Demokrat"), Bd. 8, Nr. 26 vom 3.I.1846, S.104.

[30] Titellose Zeitschrift, Fortsetzung des „Nowa Polska" („Neues Polen"), Paris, Nr. 1, April 1846, S. 104.

[31] „Polak" („Der Pole"), Paris, Nr. 3 vom 31.V.1837, S. 30.

[32] „Przegląd Rzeczy Polskich" („Rundschau der polnischen Angelegenheiten"), Paris, Bd. 5, 7.I.1863, S.4.

[33] („Der 3. Mai"), Bd. 1, Nr. 27, 30.VI.1840, S. 122.

[34] „Dziennik Narodowy" („Das Nationalblatt"), Paris, R. 5, Nr. 257 vom 7.III.1846, 1029.

[35] „Pismo Towarzystwa Demokratycznego Polskiego" („Schrift der demokratischen polnischen Gesellschaft"), T. 2 H. 1, Poitiers 1841, S. 109-111.

Die Hoffnung der Ideologen und Funktionäre der Emigration auf einen Erfolg der politischen Kräfte, die eine Vereinigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage erstrebten (was bei der internationalen Lage ihre Unterstützung für den Wiederaufbau eines souveränen Polen bedeuten mußte), schien nach der Februarrevolution in Frankreich und nach den Ereignissen im März und April 1848 in Erfüllung zu gehen. Dies rief eine neue Welle der prodeutschen, oft enthusiastischen Erklärungen und Stellungnahmen der polnischen Emigrationsorganisationen und Publizisten hervor. Fürst Adam Czartoryski erließ am 24. März 1848, als er sich von Paris auf die mißlungene Reise nach Berlin begab, ein Schreiben an seine Landsleute. Darin rief er, optimistisch sogar noch bezüglich eines Bündnisses Polens mit Preußen und Österreich, zur Vernunft auf, „um die ehrliche und brüderliche Liebe der edlen Deutschen nicht abkühlen zu lassen. Durch die Bewahrung des ehrlichen Bündnisses mit dieser freien, großzügigen Nation dienen wir wahrlich unserem Heimatland".[36]

Das gemäßigt-demokratische Komitee der Polnischen Emigration, das in Paris von unabhängigen Emigrationspolitikern nach der Februarevolution Anfang April gebildet wurde, verfaßte einen Aufruf an die deutsche Nation. Der Sonderbeauftragte des Komitees Joseph Reizenheim, der am 10. April nach Frankfurt am Main kam, suchte ihn in Deutschland zu verbreiten. Dieser Aufruf stieß jedoch nicht auf wohlwollende Aufnahme, da er sich deutlich für einen Wiederaufbau Polens in seinen Grenzen vor der Teilung und damit für die Zurückgewinnung einiger Gebiete von Preußen aussprach. Die Zentrale der polnischen demokratischen Gesellschaft erwiderte am 24. März den Appell der deutschen Demokraten aus Baden, tauschte politische Deklarationen mit radikalen deutschen Emigranten aus, in deren Namen Georg Herwegh aufgetreten war. Er stellte fest, daß es kein wirklich freies Deutschland geben werde „ohne die Wiederherstellung eines mächtigen, freien und demokratischen Polen". Am 3. April, dem Tage der Abreise der Mehrheit ihrer Mitglieder aus Paris nach Polen, erließ die Zentrale einen Aufruf an „Die tapferen und großzügigen Deutschen" und an die Berliner. Die Einwohner der preußischen Hauptstadt wurden zu Brüdern erklärt, weil sie durch das Abstreifen ihrer Fesseln auch die Polen befreit haben. Allen Deutschen wurde versichert, daß sie mit der aktiven polnischen Hilfe rechnen können, die Polen hofften jedoch gleichzeitig auf Unterstützung.[37]

Der jähe Zusammenbruch der Hoffnungen auf ein antirussisches polnisch-preußisches Bündnis, die Frühjahrsereignisse im Großherzogtum Posen und die damit verbundene Ausbreitung der antipolnischen Stimmung in Deutschland schien die Möglichkeit einer deutsch-polnischen Zusammenarbeit zu begraben, was eine Änderung der Auffassung von den deutschen Problemen in der Emigrationspublizistik zur Folge haben mußte. Als jedoch im Frühjahr 1849 die südwestlichen Teile Deutschlands einer der letzten Stützpunkte der Revolutionsbewegung in Europa waren, betonte der „Demokrata Polski" („Polnische Demokrat") die besondere Rolle der deutschen Revolution als eine Brücke zwischen den Vorposten der kontinentalen Revolution, das heißt zwischen Polen, Ungarn und Frankreich, als die wichtigste, obwohl momentan gelähmte Stütze. Im selben Aufsatz „Die Einheit Deutschlands" beurteilt der Autor aus dem Kreise der demokratischen Gesellschaft das Frankfurter Parlament als völlig unwirksames Organ; jedoch sei seine Politik ein Beweis für die instinktive Vernunft des deutschen Volkes, da trotz allem über ein Drittel dort wahre Verteidiger der Interessen

[36] Nach M. Handelsmann, Adam Czartoryski, Bd. 2, Warszawa 1949, S. 248.

[37] („Der polnische Demokrat"), Bd. 9, Nr. 17 vom 30.III.1848, S. 68-69; A. Kościakiewicz, Souvenirs de l'émigration polonaise, Paris-Lyon 1850, S. 180-183; H. Grajewski, Komitet Emigracji Polskiej z 1848 roku. Nieznana karta z dziejów Wielkiej Emigracji (Das Komitee der polnischen Emigration von 1848. Eine unbekannte Karte aus der Geschichte der großen Emigration), Łódź 1960, S. 76; S. Kalembka, (Die große Emigration), S. 350-351.

des Volkes gewesen seien. Verantwortlich für die äußere Eroberungsgier und die reaktionären Verhältnisse im Inneren sei besonders in Preußen und Österreich die deutsche Aristokratie, deren negativer Einfluß schon in den unteren Schichten der deutschen Bevölkerung zu bemerken gewesen sei.

Trotz alledem gebe es, glaubte der Publizist, noch eine Hoffnung auf den Sieg der Revolution in Deutschland, wenn nur die Massen verstünden, daß die wirkliche Einheit dieses großen Landes nur durch eine republikanische Verfassung herbeizuführen sei. „Ein monarchistisches Deutschland, ein Deutschland in den Krallen Preußens und Österreichs ist ein abscheuliches, aber bequemes Werkzeug des Zaren . . . , es ist ein widerlicher Drachen inmitten Europas, würgend und verschlingend, was er nur zu verschlingen vermag. Ein befreites, sozial und politisch einheitliches, demokratisches Deutschland ist der natürliche Feind des zaristischen Moskovitismus, unser ewiger Verbündeter gegen diese, die notwendige und unvermeindbare Verbindung zwischen Ost und West . . . Die Einheit Deutschlands ist eine Sache der allgemeinen Revolution . . . , ist also eine Sache Polens".[38]

Verhältnismäßig große Aufmerksamkeit widmete die Pariser „Tribune des Peuples" den revolutionären Ereignissen in Deutschland im Frühling 1849. Bei dieser Gelegenheit stellte sie einige Betrachtungen über die frühere politische Lage in Deutschland an. Obwohl sie mit polnischen Mitteln finanziert wurde und polnischen Interessen dienen sollte, kann sie nicht einfach als Organ der polnischen Emigration angesehen werden. Im Sinne von Adam Mickiewicz, der im Geist des revolutionären Bonapartismus stand, erwog man ernsthaft die Möglichkeit und den Nutzen eines Volkskaisertums für die Einheit Deutschlands; andererseits berichtete man mit Beifall von der Badener Revolution, um danach immer schärfer den Mangel an revolutionärer Konsequenz bei den deutschen Republikanern zu kritisieren und die Teilnahme der polnischen Militärkader an innerdeutschen Auseinandersetzungen für unzweckmäßig zu erachten.[39] Ein Echo auf diese Ansichten wird in Verbindung mit der Idee der allgemeinen europäischen Revolution Anfang der 50er Jahre im Kreise der Publizisten und Kämpfer der Zentrale der Londoner demokratischen Vereinigung zu finden sein. Diese arbeitete eng mit dem Zentralkomitee der Europäischen Demokratie in London zusammen, in dem die politischen Emigranten aus Deutschland eine gewichtige Rolle spielten.

Die Ansichten der polnischen Emigrationspublizistik zu deutschen Themen waren in den 30er Jahren zwischen den Aufständen von 1832 und 1862 zweifellos einseitig. Sie beschränkten sich vor allem auf politisch-ideelle Fragen, in deren Rahmen sie die Antwort auf die Frage suchten, wie die Chancen für die Einheit Deutschlands auf liberaler oder gar demokratischer Grundlage in einem fortschrittlichen republikanischen Staat bestünden, einem Staat, der, wie man glaubte, ein potentieller Verbündeter des sich befreienden Polen sein würde. Die Möglichkeit einer Lösung von oben durch Preußen oder Österreich wurde außer Acht gelassen. Diese Suche nach sozialen, politischen und ideellen Voraussetzungen für den Erfolg der Vereinigung Deutschlands von unten in einer demokratischen Republik, die der feudal-räuberischen Tradition Preußens sowie des reaktionären Österreich ein Ende bereiten würde und somit gegen den Zaren gerichtet sein müßte, war Ausdruck des allgemeinen politischen Denkens im demokratischen Lager der Emigration nach dem Novemberaufstand. Sie betraf die für alle nationalbewußten Polen im 19. Jahrhundert grundlegende Frage der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens und der Wege, die dazu führten. Auch die Anführer und Publi-

[38] („Der polnische Demokrat"), Bd. 12, Nr. 23 vom 9.VI.1849, S. 93.

[39] „La Tribune des Peuples", éd. phototypique sous la réd. de H. Jabłoński, Wrocław-Warszawa-Kraków 1963, Nr. 20, 43, 65; A. Owsińska, Powstanie palatynacko badeńskie 1849 roku oraz udział w nim Polaków, Wrocław - Warszawa - Kraków 1965, S. 170-175.

zisten des gemäßigt konservativen Lagers der Großen Emigration waren manchmal, wie in der späteren Phase der Revolution von 1848/49, bereit, die Kräfte in Deutschland zu akzeptieren oder gar zu unterstützen, die Anhänger der Vereinigung von unten auf demokratische Weise waren. Der Anfang der 50er, schließlich die ausgehenden 60er Jahre begruben diese Hoffnungen; die wachsende antipolnische Stimmung in einigen Kreisen der deutschen Gesellschaft war mitbestimmend für den allmählichen Wandel der Ansichten der polnischen Emigrationspublizistik über Deutschland und die Deutschen. Es scheint jedoch nicht, daß die Hoffnung der Ideologen und Funktionäre der Großen Emigration auf den Sieg der demokratischen Konzeption der Vereinigung Deutschlands von unten, die eine bestimmte Schweise der deutschen Angelegenheiten verursachte, nichtig oder ein unrealistisches Phantasiegebilde gewesen war.

*

Der hier dargelegte Überblick über die Ansichten und Urteile der Publizisten der Großen Emigration von 1831 bis in die Revolutionsjahre 1848-1849 erschöpft die Problematik nicht. Dies ist nicht nur auf den begrenzten Umfang dieses Beitrags, sondern vor allem auf die Mängel des Forschungsstandes zurückzuführen.
Dieses Thema ist weiterer Untersuchungen wert, die wir als einen Teilbereich der bisher unzureichend erforschten Beziehungen zwischen den polnischen und deutschen Auswanderungen im 19. Jahrhundert auffassen sollten. Diese wiederum könnten zukünftigen vergleichenden Forschungen über politische und europäische Emigrationen im vorigen Jahrhundert dienen. Es wäre ein großer Erfolg dieser Konferenz, wenn in ihrer Folge deutsche und polnischen Historiker gemeinsame Arbeiten auf diesem Gebiet aufnehmen würden.